

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofsgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blante, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeleitet werden.

Vertretung der „Pettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schönhof in Graz, Sporgasse Nr. 5.

Für arme Kinder.

„Geben ist seliger, denn nehmen!“ — sagt der Herr und fürwahr, eine vom Herzen gereichte Gabe, die mit dankerfülltem Herzen angenommen wird, erfüllt die Seele des Gebers mit einer Art Zufriedenheit mit sich selbst, die lange Zeit noch nachwirkt im menschlichen Gemüthe. Es ist weder die Größe, noch der Wert der Gabe, welche diese Zufriedenheit hervorbringt, sondern das Bewußtsein, wahrhaftig Gutes gethan zu haben.

Diese Zufriedenheit empfindet der reiche Mann, der dem geliebten Weibe ein lange und der Kostspieligkeit wegen nur heimlich gewünschtes Schmuckstück kauft, nicht weniger, als das arme Kind, welches sein Stück Mittagsbrod mit einem noch ärmeren, hungrigen Nachbarkinde theilt; diese Zufriedenheit empfindet auch der Bettler, der von dem erfuchten Bissen dem Straßenhunde ein Stück mittheilt, welcher ihn stumm bittend anwedelt. Es liegt tief in der Menschennatur, daß jedes Wohlthun Selbstzufriedenheit erzeugt und — nur der Mensch ist wahrhaftig glücklich, welcher mit sich selbst zufrieden ist. Jede Wohlthat trägt in sich selbst ihren Lohn und gerade deshalb ist die Summe der verschwiegene Wohlthaten und die Anzahl der geheimen Wohlthäter eine tausendmal größere, als mancher glaubt.

Tief in der Menschennatur liegt das Wohlthun, die Barmherzigkeit und das Mitgefühl.

In Pettau speziell blüht diese herrlichste Blume im großen Garten Menschheit schöner und gedeiht üppiger, als in vielen anderen Gemeinwesen. Selbst ein ernstgehaltenes Werk, eine historisch-statistische Chronik erwähnt des „vielen

Wohlthätigkeitsfinnes“ in Pettau und mit Recht, denn wir kennen persönlich mehr als eine Familie in Pettau, die in aller Stille, ja mit einer Gewissenhaftigkeit, als verstände sich die Sache ganz von selbst, alte, arbeitsunfähige Weiblein mit Speise versorgt, die nicht einmal nach Pettau zuständig sind. Sie mögen verzeihen, daß wir hier davon öffentlich reden; es ist bloß eine Illustration zu unserer obigen Behauptung.

Es war daher vorauszu sehen, daß die beiden Herren, welche unsere zwei Volksschulen leiten, williges Gehör und eine offene Hand fanden, als sie, ihrem edlen Berufe als Lehrer entsprechend, von dem das warme Herz des Kinderfreundes ja unzertrennlich ist, als die beiden Schulleiter für ihre armen Schüler und Schülerinnen Barmherzigkeit und Mitgefühl heischten, von den wohlthätigen Pettauern.

Reichlich flossen die Spenden und die beiden Männer, die das Elend und die Not gerade in der allerbittersten Form und Gestalt täglich vor Augen haben in der harten, strengen Winterszeit, — sie theilen uns dankerfüllten Herzens mit, daß sie im Stande sein werden, diesem Elende heuer kräftiger zu steuern, dank dem Wohlthätigkeitsfinne der Bewohner.

Und in Wahrheit! Was auf der ganzen Welt kann einem das Herz, — und wäre es noch so abgehärtet gegen menschliches Elend, — was kann das Menschenherz schmerzlicher zusammenschüren als der Anblick eines hungernden und frierenden Kindes?

Es hat in seiner Unschuld ja kein Verständnis noch für arm und reich! Es begreift noch nicht das starre und harte Naturgesetz, nach welchem

von je hunderttausend Menschen jährlich so und so viele im Elende verkommen müssen wie die unerbittliche Statistik lehrt! Es sieht nicht ein, weshalb der liebe Gott neun seiner Mitschüler, oder Mitschülerinnen warme Kleider, genug zu essen und ein warmes Daheim gibt, während es als das Zehnte hungern und frieren muß, obwohl es doch auch fleißig lernt!

Wer kann sich in die ungeheure Trostlosigkeit und Bitterkeit hineindenken, welche ein solch unschuldiges Kinderherz erfüllt, bei solchen Reflexionen?

Kinder denken gar nicht an ihr Elend? — Oh ja! Sie denken, sie vergleichen, sie suchen nach den Ursachen dieses, dem Kinderherzen zehnfach schmerzlicheren Unterschiedes und haben sie sich diesen Unterschied nach ihren Begriffen zurechtgelegt, dann legt sich eiskalt um dieses kleine Herz der Zweifel an irdische und himmlische Gerechtigkeit!

Warum läßt der liebe Gott gerade mich hungern und frieren? Ich lerne doch ebenso fleißig als die anderen, die warm angezogen und satt sind!

Gewiß, das Kind denkt und — urtheilt über sein unverschuldetes Elend. Man frage doch nur Lehrer und Lehrerinnen, welche die Regungen der Herzen ihrer Schüler von deren Gesichtern herabzulesen verstehen, sie werden das Borge sagte voll auf bestätigen.

Der Wohlthätigkeitsfinn in Pettau ist groß, — aber der unschuldig hungernden und frierenden Schulkinder sind viele. Den Hunger stillt theilweise die segensreiche Einrichtung der Suppenanstalt; den Frierern werden die guten Herzen der Pettauern, — besonders der Pettauern Frauen,

außergewöhnliche Körperkraft verfügen mußte.

Beides traf bei Tonino Melli zu; er war ein bildhübscher Junge und hatte eine geradezu staunenswerte Körperkraft. Aus seiner Schönheit machte er sich nichts und seine Körperkraft hatte er außer bei der Arbeit nur einmal angestrengt. Das war bei einer solennen Keilerei gewesen, wo es Messerstiche zu Duzenden gesetzt hatte; Tonino war dabei Zuseher gewesen, aber wie das wohl öfter passirt, hatten die Polizziotti ihn, den Unschuldigen, gefaßt und im Nu die Handschellen angelegt. Toni sah die Wächter des Gesetzes zuerst verwundert an, dann, als er hörte, daß die Sache ernst sei, zerriss er die starke Stahlkette der Handschellen mit einem Ruck, faßte je einen der Polizziotti wie einen Mehlsack unter seine Arme und schleppte beide zum lauten Hullo der Zuseher und Passanten vor den Commissario.

Dort ließ er beide jachte auf den Boden gleiten und sagte zum Commissario: „Signore Commissario, die zwei Narren hier wollten mich einsperren, während sie Micho Morovic, der ein paar Fischer löcherig stach, fortlaufen ließen. Sagt ihnen, sie sollen ihre Augen besser aufstun, denn Antonio Melli ist ein ehrlicher Junge! das sagt ihnen. Addio Sior.“ — damit war er gegangen.

Seither ließen ihn die Polizziotti in Ruhe. Weniger in Ruhe ließen ihn die Mädchen, aber er machte sich nichts aus ihnen und so gaben sie

Sirocco.

Von J. Felsner.

Die Nacht war hereingebrochen, allein die ersehnte Labung, der frische Seewind, kam nicht. Der sonst so wundervoll tiefblaue Sternenhimmel Südbalmatiens war blaugrau und die Sterne flimmerten nicht; sie standen am Himmel wie weiße Punkte, ohne Licht und Glanz. Das Meer hatte seine Farbe verloren; es war schwarz und längs der Quaimauer des Hafens lag eine dichte Kruste von Unrath auf dem Wasserspiegel; so dicht, daß man glauben konnte es sei Festland. Über der See brütete eine Atmosphäre, als sei die ganze Adria ein einziger großer Kessel voll schmutzigen, übelriechenden Wassers, das nach verfaulten Fischen roch. Die Contouren des Sergio und der Bergforts Imperiale und Czarkovizza verschwammen in der dick dunstigen Atmosphäre und die scharfen Umrisse der Stadt Ragusa, die bei klarem Wetter ein haarscharf gezeichnetes Bild geben, die Kuppel des Domes, der Campanile über der Porta peschiera, die Glockenthürme der „weißen Brüder“ und der „Frateneri“, die Bastionen des Forts „Molo“ und „Ravelin“ und die mächtige, die ganze Stadt überhöhende Thurmbastion „Minceta“, alles, alles verschwamm in heißem Dunste.

Matt und stöhnend in der unerträglichen Schwüle schlichen die Menschen über die Riva

des kleinen Hafens „Rasone“, der sich gerade nach Süden öffnet und, von der Küste bis San Giacomo zur Linken, von der Insel Lagroma zur Rechten eingeeengt, liegt ein Stück Meer, über welches der Blick hinabschweift bis nach Ragusa vecchia, dem uralten Epidaurus.

Im Hafen war es stille; kein Sang, kein Töhlen der Buben, kein frohes Lachen auf den Barken, kein Schreien und Fluchen der Fischer und Hafenarbeiter, kein Kreischen der Weiber oder Ruchern der Mädchen, welche sonst, längs der Riva spazierend, mit dem Mannsvolke zanken oder scherzen. Der Sirocco hatte alles Leben ertödtet.

Am kurzen Molo des Fischmarktes saß ein etwa zweiundzwanzigjähriger Bursche in Hofen und rothem Wollhemde, unter dem er eine dicke Maglia trug, die bei der fürchterlichen Schwüle, wie ein Pelz wirken mußte. Er hatte die Hofen aufgefrempt bis zum Knie und die Hemdärmel bis über die Ellbogen und am Kopfe saß ihm ein breitrandiger Strohhut auf den blauschwarzen Locken. Vom Gesichte war nicht mehr zu sehen als ein energisch geformtes Kinn mit Gräbchen, ein hübscher fest gewirbelter Schnurrbart und die Nasenspitze. Alles andere verdeckte die Huttrempe. Allein aus dem was man sehen konnte, ließ sich schließen, daß dieser junge Mann bildhübsch sein, nach der Breite der Brust und den muskulösen Armen und Beinen zu urtheilen, über eine

abhelfen nach Möglichkeit! Es muß ja nicht neu sein! Manches Jäckchen, Röcklein, Höslein, manches Paar Strümpfe oder Schuhe, welches die wohlhabende Mutter ihren Lieblingen nicht mehr anziehen will, weil es nicht mehr schön ist oder abgetragen, — ein damit theilhaftes armes Kind wird dafür aus vollem Herzen danken, wenn es nicht mehr zu frieren braucht!

„Was du dem geringsten deiner Brüder thust, das sieht mein Vater so an, als ob du es mir gethan hättest“ sagt der göttliche Armen- und Kinderfreund!

Wir bitten im Namen der frierenden Schulkinder! Wir bitten die warmfühlenden Frauenherzen, wir bitten die wohlhabenden Mütter um Schutz für die armen Kleinen! Die beiden Herren Schulleiter werden die kleinste Gabe dankend übernehmen und wir werden auch die kleinste Gabe in der „Pettauer Zeitung“ mit dem wärmsten Danke quittieren.

Es geschieht ja für die Ärmsten der Armen für arme Kinder!

Die Resolution des Pettauer Gemeinderathes.

In der für den 29. October d. J. einberufenen außerordentlichen Gemeinderaths-Sitzung brachte der Gemeinderath Herr L. K. Notar Carl Filasferro folgende Resolution ein, für deren Beratung er die Dringlichkeit verlangte:

„In Erwägung, daß die von der hohen Regierung geplante Errichtung eines slovenischen Unterghymnasiums in Cilli keinem wirklichen Bedürfnisse entspringt und durch diese Maßregel die nationalen Gegensätze im Unterlande nur noch verschärft werden, erachtet es der Gemeinderath der Stadt Pettau als seine Pflicht, in dieser Frage mit dem Cillier Gemeinderathe sich solidarisch zu erklären. Der Gemeinderath beschließt zugleich, sich der vom Grazer Gemeinderathe in dieser Angelegenheit an das hohe Abgeordnetenhaus gerichteten Petition anzuschließen und den Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. Gustav Kofoschinegg aufzufordern, gegen die im Staatsvoranschlage für die Errichtung eines slovenischen Unterghymnasiums eingestellte Post zu stimmen.“

Die Resolution wurde unter lebhaften Zustimmungsrufen einstimmig angenommen.

Wir gratuliren zu dieser Einstimmigkeit unserem Gemeinderathe von Herzen. Wir thun das umso mehr, als wir die von Graz ausgehende Bewegung, als das erste Zeichen zum endlichen festeren Aneinanderschließen der Deutschen in

Steiermark, — insoweit sie es wirklich sind und nicht nur zu sein vorgeben, — betrachten. Müßten sie es wirklich erst von den istrischen Italienern lernen, daß die Schlachtlinie geschlossen sein muß, wenn sich der nationale Kampf nicht in lauter unfruchtbare und dabei trotzdem aufreibende Einzelngefechte auflösen soll, in Einzelgefechten, in welchen die Besten ganz nutzlos verbluten und die Jagen nach jedem Mißerfolge nur noch zager werden?

Was sind die doppeltsprachigen Amtstafeln im Vitorale gegen die Errichtung einer ganz unnötigen slovenischen Mittelschule in Cilli? Ein kleines Vorpostengefecht, gegen den Hauptsturm auf eine rein deutsche Culturstätte. Und doch, gleich im ersten Momente, gleich als sich die Absicht des Gegners klar erkennen ließ, erhoben sich die Küstentädte des Vitorale wie ein Mann, die angegriffene Schwesterstadt Pirano zu vertheidigen!

Was geschah bei dem Angriffe auf Cilli? Man erging sich in akademischen und statistischen Erörterungen und ließ die Cillier allein für die Abwehr sorgen. Erst spät, recht spät raffte man sich zu Theilnahme- und Beileidsbezeugungen auf, als es schon zu spät war. Hätten es die deutschen Städte der grünen Mark so gemacht, wie die italienischen des Vitorale, es ist fraglich, ob die Post für das slovenische Gymnasium in Cilli in's Budget eingestellt worden wäre. Es ist fraglich, sagen wir, denn dort, wo das Budget vorberaten wurde, konnte sich kein Einziger auf concrete Thatsachen stützen, der vielleicht den guten Willen dazu gehabt hätte, um vor der Einstellung zu warnen, da sonst die Deutschen wie ein Mann sich erheben würden.

Das „Grazer Volksblatt“ sagt in seiner No. 245 vom 27. October, in seinem Artikel „Steigende Verwirrung“: „Was liegt an den Cillier Parallel-Classen, die vom Standpunkte des Rechtes aus nicht verweigert werden können?“ — und weiter: „Der Amtstafelstreit in Pirano ist furchtbar blöd und die Annahme der Italiener eine großartige.“

Vor nicht allzulanger Zeit hat der dalmatinisch-croatische Abgeordnete Biankini im Abgeordnetenhause kurzweg verlangt, daß die deutschen Militärschulen in Zara, welche von Offiziers- und Militärbeamtenkindern frequentirt werden, — abgeschafft werden sollen, weil sie eine Beleidigung der Nation und des Landes wären.

Die Kinder eines Offiziers — oder eines Militärbeamten sollen also, so oft deren Väter in andere Garnisonen transferirt werden, immer wieder in die erste Classe, heute in einer ungarischen, morgen in einer böhmischen, übermorgen in einer polnischen oder anderssprachigen Volksschule gehen und immer wieder eine andere Unter-

richtssprache lernen müssen, weil sie deutsche Kinder sind oder weil die Väter sie um ihres Fortkommens willen deutsch unterrichten lassen wollen.

Wie nennt das fromme „Volksblatt“ diese Zumuthung eines der Seinigen? — Sie ist mehr als blöd, sie ist die politische Spiegelfechtereie eines Renegaten, der seinen ehrlichen italienischen Namen Bianchini kroatisirte und sich Biankini nennt, um als national waschechter Kroat zu gelten; der Stamm, Vaternamen und Muttersprache verläugnet oder eigentlich verkauft, um der Popularität unter einem, selbst in Dalmatien als roh verurufenen Janhagel willen; das ist nicht blöd, sondern verächtlich und wenn der Mann auch nicht im Hohenwartclub ist, so ist er doch einer der politischen Glaubensgenossen des „Volksblatt“, unter denen es mehr als einen derlei Renegaten gibt, die heute unter dem Deckmantel des gleichen Rechtes für Alle ihr eigenes Volksthum verrathen. Der Aga in Bosnien und der Herzegowina, der Nachkomme eines rechtgläubigen Janitscharen, verachtet den ungläubigen Rajah tief, — allein noch tiefer verachtet er den Beg als Nachkomme jener Renegaten, die nach der Schlacht am Rossowo polje um ihres Vortheiles willen Rechtgläubige wurden; und solches Renegatenthum spricht von Recht und sagt in einem Athem: „Auch wir wünschen die Erhaltung des deutschen Gymnasiums in Cilli.“ — gibt den Rath: Die Cillier mögen sich die Erhaltung des deutschen Gymnasiums garantiren lassen und dann die slovenischen Parallelclassen ruhig hinnehmen!

Dieses Geständnis wäre eigentlich ungemein lustig, wenn es nicht so — unsäglich traurig wäre. Eine der drei Regierungsparteien traut der Regierung selbst nicht über den Weg und empfiehlt den Segnern, Garantie gegen weitere Ungerechtigkeiten von dieser Regierung zu verlangen! das ist nicht mehr anständige Politik, das ist politische Kofthäuferei, bei welcher jeder Theil fürchtet, angeschmiert und übers Ohr gehauen zu werden.

Wohin das führt, sieht man an der überhandnehmenden politischen Verwirrung, die immer weiter um sich greift und an der Verwirrung, die heute von dreizehn verschiedenen Parteien im Abgeordnetenhause besorgt wird. Dreizehn Parteien unter dreizehn verschiedenen offiziellen Bezeichnungen! Und dazu sind die Deutschen allein in sechs verschiedene Parteien zerstreut!!

Ist da die Slovenisirung des Gymnasiums in Cilli ein Wunder?

Es ist hohe Zeit, daß sich die deutschen Gemeindevertretungen in der Steiermark solidarisch erklären, wenn es gilt, das Deutschthum zu schützen und zu erhalten! „Wir gravitiren nach Graz!“

ihm einen Spignamen, der sich deutsch nicht gut wiedergeben läßt. Auch das kränkte den Burschen nicht sehr, denn er wußte, daß er seinen Beinigerinnen nur ein freundliches Gesicht zu zeigen brauchte, so hatten sie ihm die Neckereien lachend ab; aber er that es nicht. Wer sollte sich auch um ein Weibsbild ärgern, — er hatte besseres zu thun. Dieses bessere war Fischen oder Rudern. Zum Fischen hatte er sein Parangal, eine hundert Meter lange Schnur, an der von Meter zu Meter kurze Schnüre aus Roßhaar gedreht, mit scharfen Angeln daran, hingen; zum Rudern hatte er seine Barke, die auch zum Segeln eingerichtet war. Ramen Fremde, so nahmen sie den bildhübschen Barferolen lieber als einen anderen und hatte er tagsüber einige Gulden verdient, so trug er sie seiner Nona (Großmutter) heim, die für ihn sorgte.

Heute hatte er eine fremde Signora nach Lacroma hinübergerudert, wo sie eine Skizze des Castelles des verstorbenen Kaisers Max von Mexiko in Aquarell aufnahm, die Insel besichtigte und dann vom Südbende der Insel weg das am Festlande drüben liegende alte Kloster „San Giacomo“ betrachtet hatte. Abends war sie nach der Stadt zurückgefahren und hatte Tonino ein blankes Bechnfrancstück als Fahrlohn gegeben. Ein halber Napoleon war viel Geld und Tonino eilte rascher heim als sonst und brachte ihn der Nona.

— „Narr der Du bist!“ — schalt diese den

verblüfften Enkel. — „Hättest Du einen ganzen Napoleon verlangt, die Fremde hätte ihn dir gegeben; sie ist eine Malerin, sicher, und diese haben viel Geld und verstehen sich auf so hübsche Jungen wie Du einer bist Tonino.“ — Das hatte ihn geärgert und er war nach dem Hafen gegangen, hatte sich auf den Molo gesetzt, an welchem sein Boot vertäut lag und rauchte sich den Ärger aus der Seele. Die Nona war geldgierig wie der Teufel, aber dieser Signora, die so schön malen konnte und den ganzen Tag nicht zehn Worte gesprochen hatte, dieser lockte er sicher keinen Soldo ab. Nein und wenn die Alte noch so schmähete.

„Antonio.“ — Er sah auf; neben ihn stand die Signora, in einen langen, grauen Mantel gehüllt und die Schatulle mit den Malrequisiten in der Hand. Sie war klein und zierlich wie eine Puppe, hatte Haare so gelb wie Roßheide und große blaue Augen wie die „Madonna del Rosario“ bei den „weißen Brüdern“ in der Kirche am Seitenaltare und gerade so sah sie auch aus; nur die Krone fehlte ihr und das Bambino. — „Antonio, die Leute sagen, es läme ein schwerer Sturm; verstehst Du dich darauf?“ — frug sie in italienischer Sprache, wie Fremde dieselbe aus Büchern lernen. — „Ja Signora. Ehe Mitternacht da ist, werdet Ihr die Bogen draußen über die „Porporella“ fegen und bis oben in die Fenster des Forts Molo züngeln sehen, wenn Ihr

dableiben wollt. Seht!“ — er deutete hinüber nach dem Hafename, „dort kommt der Hafenspilot herab; er wird die Schiffspadrona auffordern, ihre Fahrzeuge weiter in den Hafen hinaus zu legen und vierkant zu vertäuen, damit sie sich an der Quaimauer nicht lech stoßen. Er muß wissen, wie es steht, denn im Hafename haben sie Instrumente, die so einen verdammt Ort an so genau anzeigen, wie die Stadtuhr am Campanile die Stunden.“ — Der Bursche hatte recht, der Hafenspilot traf Anordnungen zur Sicherung der im Hafen liegenden Schiffe und sofort wurde es lebendig auf den schweren Barken, Trabaccoli und anderen Küstenfahrern. Die Dame nickte. — „Willst Du mich nach Lacroma rudern, Antonio? Ich will mir den Sturm von der Südspitze der Insel ansehen.“ — Der Bursche sprang erschrocken auf. — „Signora, das dürft Ihr nicht!“ — rief er abwehrend. — „Ein Orkan ist kein Spaß.“ — Sie lächelte und Antonio glaubte zu sehen, daß es wie Spott über ihr Gesicht flog, als sie sagte: „Ich fürchte mich nicht.“ — Da schob er seinen Hut tief in den Nacken und seine großen, schwarzen Augen flammten zornig auf: „Ich fürchte mich auch nicht, Signora! fragt den Hafenspiloten und er wird Euch sagen, daß Antonio Meli bereits zweimal mit dem Lootsenboote in See gieng, bei einem Wetter, welches unsere besten Marinai in Furcht jagte.“ — Sie nickte: „Ich

— sagt die „Deutsche Wacht“ und wir schließen uns diesem Sammelrufe gerne an, wenn Graz die Führerrolle nicht nur für einen Augenblick übernehmen, sondern dieselbe auch behalten will, denn nur in diesem Falle haben die Resolutionen einstweilen einen moralischen, späterhin sicher aber einen praktischen Wert, sonst sind sie ein Schlag in's Wasser.

Die Piranesen hätten mit ihren Demonstrationen allein gar wenig Effect gemacht; so wie sich aber die Hauptstadt Triest erhob, — Vissno oder Mitterburg, die politische Hauptstadt Istriens, ist eine Null, — und alle anderen italienischen Gemeindevertretungen sich anschlossen, hatte die Sache ein anderes Gesicht und einen Moment lange wackelten sogar einige sehr hohe Herren ganz bedenklich. Es ist natürlich, daß man die Autorität des Staates mit allen Mitteln wahren wird, allein die Antwort des Ministers des Innern auf die Interpellation der italienischen Abgeordneten, daß die Anbringung der doppelsprachigen Amtstafeln bloß eine administrative Maßregel sei und daß man eine Slavisirung der italienischen Städte nicht im entferntesten beabsichtige, klingt bei allem bezirdeten Ton, der in dieser Antwort liegt, doch sehr stark wie eine Entschuldigung.

Wann hat sich die Regierung je einmal bei den Deutschen entschuldigt? Und das slovenische Gymnasium in Gills ist von einer ganz anderen Bedeutung als doppelsprachige Amtstafeln.

Gemeinderaths-Sitzung

am 29. October 1894.

Zu der für den 29. October d. J. 11 Uhr vormittags einberufenen Gemeinderathsitzung waren erschienen:

Herr Bürgermeister J. Drnig, Bürgermeister-Stellvertreter F. Kaiser. Die Herren Gemeinderäthe: W. Blanke jun., E. Filasferro, J. Fürst, J. Rosimir, J. Kollenz, B. Leposcha, H. Molitor, M. Ott, Jg. Rosmann, R. Sadnik, H. Schmidt, A. Selinschegg, H. Stary, J. Steudte, H. Strohmayer. G. R. Herr B. Rohaut ist mit der ihm obliegenden Unterrichtsstunde am Gymnasium entschuldigt. Herr G. R. E. Filasferro legt folgende Resolution vor und stellt hiezu den Dringlichkeitsantrag:

„In Erwägung, daß die von der hohen Regierung geplante Errichtung eines slovenischen Unterghymnasiums in Gills keinem wirklichen Bedürfnisse entsprängt und durch diese Maßregel die nationalen Gegensätze im Unterlande nur noch verschärft werden, erachtet es der Gemeinderath der Stadt Pettau als seine Pflicht, in dieser Frage mit dem Gills Gemeinderathe sich solidarisch zu

wollte bloß sagen, daß ich mich nicht fürchte, wenn Du bei mir bist, Antonio.“ — Er fieng blizschnell ihren Blick auf, ehe sie die Augen zu Boden schlagen konnte und dieser Blick trieb ihm alles Blut in's Gesicht. — „Wann wollt Ihr fahren, Signora?“ — frug er kurz. — „Wann Du willst, Antonio; ich gehe bloß ins Hotel zurück, um einen Korb mit Proviant zu besorgen“ antwortete sie und übergab ihm die Cassette. — „Bitte bringe das Ding in den Verschlag am Bug, es ist doch Raum dazu da?“ — „Sorgt nicht, es soll geschehen; während Ihr fort seid, mache ich die Barke klar zum Auslaufen.“

Die Dame gieng rasch durch die Porta Punta nach dem Albergo, während Tonino sich im Boote zu schaffen machte.

— „O cio Toni! was zum Teufel treibst Du denn da? Bringe Deine Ruffschale in Sicherheit oder sie geht zum Henker.“ — rief der kontrollierende Hafenlootse dem jungen Manne zu. — „Ich rudere eine Signora nach Lacroma, Sior Andrea,“ entgegnete der Angerufene lachend. — „Sie will sich den Spektakel in der Nähe anschauen.“ —

„Sie ist jedenfalls eine verrückte Inglesja,“ rief der Lootse. — „Na wenn sie schmutziges Seewasser schlucken will, habe ich nichts dagegen, mein Junge. Wenn Du dich gehörig in die Riemen legst, wird es wohl noch gehen; bis zum

erklären. Der Gemeinderath beschließt zugleich, sich der vom Grazer Gemeinderathe in dieser Angelegenheit an das hohe Abgeordnetenhaus gerichteten Petition anzuschließen und den Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. Gustav Kotoschinneg aufzufordern, gegen die im Staatsvoranschlage für die Errichtung eines slovenischen Unterghymnasiums eingestellte Post zu stimmen.“

Die Resolution wurde unter lebhaften Zustimmungsrufen einstimmig angenommen.

Der Herr Vorsitzende theilt mit, daß Herr Professor Franz Ferk in Graz in einem an den Herrn G. R. Professor Vinzenz Rohaut, Vorstand des hiesigen Museumsvereins, gerichteten Schreiben vom 21. Oct. d. J. seine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, sein Museum in Gamlitz der Stadt Pettau zu schenken.

Dieses Anerbieten wurde von den Versammelten mit lebhaften Bravorufen aufgenommen. G. R. Ott stellt den Antrag, es sei Herrn Professor Ferk in schicklicher Weise der Dank des Gemeinderathes auszusprechen. Der Herr Bürgermeister wurde ermächtigt, am 1. Nov. d. J. sich nach Ehrenhausen zu begeben, um bezüglich der Schenkungsurkunde mit Herrn Professor Ferk die nötigen Vereinbarungen zu treffen.

Der Inhalt des Schreibens Sr. fb. G. Dr. Michael Rapotnik, Fürstbischof von Lavant, vom 27. Oct. d. J. bezüglich der erledigten Probstei, Haupt- und Stadtpfarre Pettau wird zur Kenntnis genommen. Desgleichen das Dankschreiben der P. Gomansky in Graz wegen Zuerkennung des Heimatsrechtes.

G. R. Schmidt referirt über den in Frage stehenden Abschluß des Vertrages zwischen der Stadtgemeinde und dem k. u. k. Militärärar bezüglich Erbauung eines Escrass- und Munitions-Magazins. Zu dieser Frage wird der Antrag der Finanz- und Rechtssection, der Antrag des k. u. k. Militär-Ärars, gegen eine 5% Verzinsung des zu ermittelnden Vaulapitales diese Bauten herzustellen, sei mit dem anzunehmen, daß das k. u. k. Militär-Ärar nach Ablauf der ersten 10 Jahre außer obiger Verzinsung einen Erhaltungsbeitrag von 50 fl. pro Jahr leiste und der Vertrag auf die Dauer bis zu 25 Jahren abzuschließen sei, — angenommen.

Politische Notizen.

Czar Alexander gestorben.

Der Czar aller Rußen, der Beherrscher des fünften Theiles der bewohnten Erde, Kaiser Alexander III. von Rußland ist am 1. November 2 Uhr 15 Min. nachmittags gestorben.

Felsenweg kommst Du noch, ehe der Tanz losgeht, dann laß sie stehen und rudere bis zum Kreuz, dort kannst Du deine Ruffschale zwischen die Felsen unter den Wind legen. Aber wenn ich Dir raten soll, nimm zwei Theermäntel und einen Kortgürtel für alle Fälle. Hast Du eine Laterne?“ — „Ja Herr. Kann ich mir einen Gürtel aus dem Vootenzimmer nehmen, Sior Andrea?“ — „Ja; sage Paulo er soll Dir einen aus dem Schranke geben. Abbio Junge und laß die Inglesja ordentlich zahlen.“ — Der Vootje gieng davon, um nachzusehen, ob alle Fahrzeuge klar vor Anker lägen, damit beim Ausbruch des Sturmes keine Confusionen entstehen. —

Die Dame kam eilig durch die Porta nach dem Molo, gefolgt von einem Buben, der eine schwere Ledertasche schleppte, die er in's Voot trug und dann davontobte. — „Kommt, wir haben höchste Zeit, es wird finster.“ — Damit half Tonino der Signora in die Barke, löste die Hastkleine und legte die Ruder in die Taljen. — „Setz Euch zurecht, Signora, so und haltet Euch fest.“ — Er legte die Riemen ein und mit scharfen Ruderschlägen trieb er das Fahrzeug der Hafeneinfahrt zu, nicht achtend der warnenden Zurufe, die ihm von den größeren Fahrzeugen zugeschrien wurden. Als er das rothe Hafenlicht hinter sich hatte, sagte er sich, daß es doch besser gewesen wäre, der Signora nicht nachzugeben, denn

(Die doppelsprachigen Amtstafeln.) In Rovigno gabs am 26. October eine große aber friedlich verlaufene Demonstration gegen die doppelsprachigen Amtstafeln. Tausende durchzogen die Stadt, „Hoch Österreich!“ „Hoch Istrien,“ „hoch die italienische Sprache!“ rufend, auch auf die „deutsche Presse“ wurden stürmische Covivas ausgebracht. Abends zogen mehrere hundert Frauen von einer ungeheuren Menge begleitet durch die Stadt und brachten „Hoch's“ auf Istrien, Triest und Pirano aus. Wer den Charakter der Rovignesen kennt, die einen ganz eigenthümlichen Dialekt sprechen und die tollkühnsten Fischer und Matrosen des ganzen Litorale liefern, was nicht wenig besagen will, da diese urwüchsigsten Seeleute nicht nur sehr leicht erregt, sondern auch mit wirklichen oder vermeintlichen Gegnern nichts weniger als höflich sind und sich durch Drohungen am allerwenigsten einschüchtern lassen, der muß billig staunen, daß diese Demonstration friedlich abließ. Ein Beweis, daß die Lamentationen des Abgeordneten Klun über die Gefahr, in welcher sich die Slaven befinden, einfach erdichtet sind. Wenn sich die Rovigneser Seeleute, die wie schon gesagt die leicht erregbarsten und schneidigsten an der ganzen Küste sind und die zu allem auch noch den feurigsten Wein in ganz Istrien und zwar nicht aus Fingerhüten trinken, wenn sich diese nicht hinreißen lassen, gegen die in der Stadt angesiedelten Slaven auszuarten, dann haben diese überhaupt nichts zu befürchten. Und zwar umso weniger, als auch die Demonstration der Frauen friedlich verlief, die nebenbei gesagt, ihre Männer an Kampflust noch übertreffen. Dabei ist zu bemerken, daß Rovigno nicht einmal eine Garnison hat obgleich es circa 80.000 Einwohner zählt.

Wien 30. October. Da die Antwort der Regierung nicht befriedigte, werden die istrischen Abgeordneten aus dem „Coronini-Club“ (für die Coalition) austreten. — 30. October. Der „Coronini-Club“ wird morgen mit der Regierung die Verhandlungen fortsetzen. Sollte ein günstiges Endergebnis nicht erzielt werden, so wird der gesammte „Coronini-Club“ aus der Coalition austreten.

(Localbahngesetz.) Die Regierung hat bereits den Entwurf eines Gesetzes über den Bau und Betrieb von Localbahnen eingebracht, welches so weitgehende Begünstigungen enthält, daß wir nunmehr hoffen dürfen, in Bälde das Project Burkla-Pettau-Landesgrenze verwirklicht zu sehen. Wir werden diesen Entwurf in einer der nächsten Nummern näher besprechen. Freilich, ob die Coalitionsparteien an dem sehr günstig und freisinnig gehaltenen Gesetzentwurf des Grafen Burmbrand viele gute Haare lassen werden, ist die Frage.

die Finsternis senkte sich so jäh nieder, daß man schon nach wenigen Minuten die Hand vor den Augen nicht sehen konnte. „Wir landen am Felsenwege, der zum alten Fort Royal hinaufführt, Signora und ich will der Madonna eine schöne Kerze opfern, wenn wir glatt hinüberkommen.“ — Sie antwortete nicht und er bot jetzt alle Kraft auf; das Voot schoß rasch über das Wasser hin, welches bei jedem Ruderschlage aufleuchtete, während ein langer Streifen bläulich phosphorescirenden Kielwassers den Kurs des Fahrzeuges bezeichnete. Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, als das Voot zu schaukeln begann. Trotz der Todtenstille, die doppelt aufregend in der dicken Finsternis und der beängstigenden Schwüle wirkte, trotzdem sich kein Hauch regte, begann die See unruhig zu werden. Antonio legte das Voot mehr den Wellen entgegen, die von Süden heraufrollten und das Fahrzeug begann jetzt zu stampfen. Er sah nicht einmal die Umrisse der Signora, viel weniger ihr Gesicht und da sie nicht sprach, wurde ihm bange um sie, sie möchte plötzlich seetrant werden. — „Gleitet von der Bank nieder auf den Boden, Signora und fürchtet Euch nicht, wenn das Stampfen ärger wird,“ — sagte er, ohne sehen zu können, wo sie sich befand.

(Schluß folgt.)

Bettauer Nachrichten.

(Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein.) Samstag den 27. d. M. hielt die Section des obigen Vereines, für „Fremdenverkehr,“ unter dem Obmann, Herrn Jos. Spallt und im Beisein der Sectionsmitglieder, im „Hotel Woist“ eine Sitzung ab. Gegenstand war die Veranlassung verschiedener Publikationen, das „Fremdenwesen“ betreffend, in den gelesesten Reisehandbüchern und Fremdenzeitschriften. — Sonntag den 28. d. M. fand ebendort eine Sitzung des „Verschönerungs-Vereines“ unter der Leitung des Herrn Obmannes, J. Rasimir, statt. Zweck dieser Sitzung war die Prüfung und Genehmigung des Voranschlages über die Zimmerarbeiten beim Wiederaufbaue des Schweizerhauses. Offerte war nur eine eingelaufen und zwar vom Zimmermeister Herrn Wresnig. Das ziemlich umfangreiche und sehr detailliert gehaltene Elaborat gelangte zur Verlesung und wurden dabei auch die Pläne vorgelegt. Der Voranschlag wurde nach längerer Beratung und zwar mit dem Preise für die Gesamtarbeiten des Zimmermeisters, Dachstuhl, Veranda, Risalit etc. sammt allen Verschaltungen und Verzierungsen außen und innen, von 1400 fl., dem Herrn Wresnig zugeschlagen und derselbe angenommen, diese Arbeiten ehemöglichst in Angriff zu nehmen und durchzuführen. Den in Anbetracht der bedeutenden Arbeiten nicht allzu hohen Preis erzielte Herr Bürgermeister Ormig dadurch, daß er sich erbot, sein Geipann zu Fuhrwerkszwecken unentgeltlich beizustellen und auch andere Herren ersuchte, den Verschönerungsverein in dieser Weise zu unterstützen, was bereitwilligst zugesagt wurde. Wegen Bestellung der nötigen Dachziegel werden noch weitere Erhebungen gepflogen.

(Freiwillige Feuerwehr Pettau.) Wochenbereitschaft vom 4. November bis 11. November: 1. Zug 1. Rote, Zugsführer: Nachaska, Rottführer: Reisinger.

(Rohheit.) Am 29. d. Mts. als die Vorträge an der abendlichen gewerblichen Fortbildungsschule zu Ende waren und die jungen Leute sich entfernten, was, nebenbei gesagt, stets mit einem mehr oder weniger heftigen Lärm geschieht, überfiel der Anstreicherlehrling Mathias Wefelich den Sattlerlehrling Thomas Petrowic und versetzte demselben zwei Stiche mit einem Bohrer in den Kopf, so daß der Getroffene sofort blutüberströmt war. Der jugendliche Thäter wurde arretirt und dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert. Zum Glück für den Verletzten, noch mehr aber, zum Glück für den Thäter sind die Verwundungen keine schweren. Wir aber machen bei dieser Gelegenheit die jungen Leute aufmerksam, daß solche Ausschreitungen den Ruf aller Gewerbeschüler schädigen und daß die Verständigeren sehr gut daran thun würden, derlei Exzesse unter sich und zwar durch ein entschiedenes und männliches Auftreten gegen solch' rohe Raufbolde in ihrer Mitte zu verhindern. Niemand wird es als eine Denunciation auffassen, wenn die verständigen Gewerbeschüler ihre Lehrer, ihre Lehrherren oder im Notfalle auch die Polizei gegen die Rohheiten eines solchen Wildlings zum Einschreiten bewegen.

(Ein Exzedent.) Der Lederergehilfe B. P., welcher am 28. d. M. im „Gasthause Reicher“ einen argen Exzeß provocirte und endlich selbst arg exzedirte, wurde dem Stadtamte angezeigt. B. P. befand sich in einem Zustande, in welchem die „höchste Heiterkeit“ in der Regel in's Gegenheil umschlägt.

(Wilderer.) Am 30. d. M. erstatteten Anton Selenko und Martin Selenko, beide Jagdaufseher im Pongraz'schen Revier, bei der städtischen Sicherheitswache die Anzeige, daß sie in der verflossenen Nacht den als Wilderer bekannten Josef G. . . . aus Oberwelschberg verpafsten, denselben aber nicht auf frischer That ertappen konnten. Dagegen sei sein Weib Gertrud heute morgens mit einem vollen „Begger“ in die Stadt gekommen, mit demselben zu einem Productenhändler in der Unteren Draugasse gegangen und mit einem leeren Begger habe sie die Handlung verlassen. Sie hätten zwar sofort bei dem Productenhändler nach-

gefragt, aber damit nur ein negatives Resultat erzielt. Herr Wachtmeister Unar nahm die beiden Jagdaufseher mit sich, um Nachforschungen nach der, im Verdachte unrechtmäßig sich angeeignetes Wild verkauft zu haben stehenden Gertrud G. . . . zu pflegen und wurde dieselbe auch ausgeforscht und auf die Wachtstube gebracht. Gertrud G. läugnete, Wild getragen oder verkauft zu haben, da aber in dem ominösen „Begger“ ein blutbeflecktes Tuch und einige Federn gefunden wurden, von welchen die Jagdaufseher behaupteten, es seien Fasanenfedern, so wurde die Frau festgenommen und die Strafanzeige erstattet.

(Logenlicitation.) Bezüglich der Logenlicitation ersucht uns Herr Knirsch mitzuteilen, daß selbe Mittwoch den 7. November Nachmittags 4 Uhr im Stadttheater stattfindet.

(Truppenberichtigung.) Am 1. d. M. wurde den neuereingrückten Mannschaften der hiesigen Garnison auf dem festlich decorirten Dominikanerplatz der feierliche Fahneneid abgenommen, wozu die ganze dienstfreie Mannschaft der Garnison in Parade ausgerückt war, in Gegenwart einer zahlreichen Zuschauermenge.

(Allerseelenprozeßion.) Der Tag „Allerseelen“ war ausnehmend schön und dem frommen Todtenkultus günstig; infolge des günstigen Wetters kamen auch die zum großen Theile prächtig geschmückten Gräber zur vollen Geltung. Die Stadtgemeinde hatte die Ruhestätten ihrer Wohlthäter pietätvoll geschmückt und selbst die Gräber der am Friedhofe zu Pettau begrabenen Soldaten waren von braven Kameraden nicht vergessen worden. Der Allerseelenprozeßion folgte eine große Menge Andächtiger. Eine zeitgemäße Neuerung war die am Thore aufgestellte Sammelbüchse für die Armen, welche sonst in Person längs des Zuganges — und oft nicht sehr verschämt, — Almosen erslehten. Die Opferbüchse enthielt einen Betrag von 25 fl. 39½ kr. Nicht so „zeitgemäß“ kommt uns das Rauchen am Friedhofe vor. Es mag jeder speziell darüber seine eigene Ansicht haben, allein ein Kirchhof ist ein geschlossener, von der Kirche geweihter und zum Beten bestimmter Ort und kein öffentlicher Spazierweg und es verräth wenig Takt, an einem solchen Orte und speziell an diesem Tage gemüthlich seinen Glimmstengel zu schmauchen, als befände man sich in einem Gasthausgarten oder bei einer Plakmusik.

(Diphtheritis.) Laut ärztlichen Anzeigen ist das Kind A. Blumenschein in der Kanischavorstadt, 4 Jahre alt und das Kind J. Lugaritsch, Schuhmacherstöchter, 10 Jahre alt, an Diphtheritis erkrankt. Die strenge Isolirung wurde durchgeführt.

(Stadt-Theater.) Pettau am 1. November. Mit 1. November eröffnete Herr Direktor Knirsch die heurige Theatersaison und zwar mit dem Rauppach'schen Allerseelenstücke: „Der Müller und sein Kind.“ Wir würden gerathen haben, die Saison Samstag oder Sonntag mit irgend einem „lustigen Stück“ zu beginnen, denn einerseits war vorauszu-
sehen, daß nach der Friedhofprozeßion und dem Besuche der Todten die Theaterstimmung nahe bis zum Nullpunkte sinken werde, andererseits waren um die Stunde des Beginnes noch sehr viele Personen am Friedhofe und drittens, dürfte es mancher auch aus Gründen der Pietät nicht übers Herz gebracht haben, nach dem Besuche seiner heimgegangenen Lieben in's Theater zu gehen. Aus diesen Gründen war der Besuch auch ein überaus schwacher und da das Vorauszusehen war, hätten wir gewünscht, daß der Saisonbeginn um ein paar Tage verschoben worden wäre. Indessen wäre es gefehlt, dieses Zusammentreffen ungünstiger Umstände gleich bei der ersten Vorstellung als böses Omen zu betrachten; aus dem, was wir in dieser ersten Vorstellung gesehen, glauben wir den Schluß ziehen zu dürfen, daß sich derlei „schwach besuchte Häuser“ nicht oft wiederholen werden, denn gespielt wurde im ganzen lobenswerth. Ehe wir über die Darstellung selbst sprechen, möchten wir einige Worte über das Stück sagen. „Der Müller und sein Kind“ zieht nicht mehr recht, — selbst in großen Theatern nicht, wo die „Ausstattung“ über die Naivetät dieses Stückes hinweghilft und die

Zuseher gruseln macht. Unsere heutigen „Konrad“ sind realistisch und — rechnen. Sie begreifen leider nicht, warum der Rauppach'sche „Konrad“ nicht lieber mit beiden Händen nach der reichen Müllerin greift, die erst dreißig Jahre alt, hübsch ist und ein „einträgliches Geschäft hat,“ — anstatt seiner Marie etwas vorzustoßen. Einzelne Verzweiflungsrufe dieses Rauppach'schen „Konrad“ wie z. B. „die Marie ist hin und die Flöte ist auch hin!“ — erregen selbst bei recht andächtigen Zusehern eine nur schwer unterdrückte Heiterkeit; man muß eben in Rechnung ziehen, daß sich der Süddeutsche, speziell der Alpenländer unter dem Worte „hin“ — ganz etwas anderes vorstellt als der Norddeutsche. Dieses „hin“ macht auf den Süddeutschen dieselbe Wirkung, als es auf den Norddeutschen machen würde, wenn Konrad verzweifelt ausrief: „Die Marie ist kaput und die Flöte ist auch kaput!“ — Auch das begreift ein heutiger „Konrad“ nicht, daß ein strammer Liebhaber seiner Liebsten „erbauliche Kirchenlieder“ vorflötet und — lacht darüber. Damit aber ist die Wirkung des Stückes verloren. Endlich, wie schon oben angedeutet, sind wir heute bedeutend realistischer und naturalistischer angehaucht wie unsere Groß- und Urgroßväter. Wenn „Konrad“ in seinen Strümpfen und einer leichten Salonjacke zwischen grünen und blühenden Coulissen herumgeht und sich auf eine Bank setzt, hinter welcher blühende Sträucher sichtbar sind, dann mag er noch so oft versichern, daß es „talt“ sei, so glaubt ihm das niemand im Zuschauer-
raum; ebensowenig fühlt man sich in die Zeit „zwischen Weihnachten und Neujahr“ versetzt, wenn der Müller hinter einem üppig grünbelaubten und wenn wir nicht irren, sogar mit rothen Blüten oder Früchten behangenen Baum herumschaukelt, um sein Geld zu vergraben und dabei jammert, daß die Erde „gefroren“ sei. Das macht lachen und damit ist ein solches Nährstück schon gerichtet; über eine derlei unnatürliche, weil unmögliche Sommerlandschaft, mitten „im Winter“, täuscht selbst das allerbeste Spiel den Zuseher nicht hinweg. Wir möchten die jeweilige Regie ersuchen, die Szenerie der Jahreszeit anzupassen, in welcher das Stück spielt; eine richtige Szenerie hilft oft über ein völlig falsches Spiel, während das beste Spiel nie über eine unmögliche, weil naturwidrige Szenerie hinwegzutäuschen vermag. Das hinreißendste Spiel bleibt wirkungslos, wenn die szenische Ausstattung zum Lachen reizt. Dasselbe gilt von den Kostümen. Der Müllerbursche, welcher den Uhu schloß, sah aus wie ein Herrschafstloch und die Flinte, die er trug, verdarb die Illusion vollständig, denn alle Welt wußte, daß sie für gewöhnlich am Gewehrrechen in der Wachtstube der Sicherheitswache hängt. Das sind Kleinigkeiten, aber gerade solche verderben die Gesamtwirkung am ehesten; z. B. die vordringlichen Ranchetten des „Pfarrers“, der übrigens so komisch geschminkt war, daß man bereits in der dritten Bankreihe den Eindruck bekam, der Hochwürdigste habe sich schon seit acht Tagen nicht gewaschen. Alles Kleinigkeiten, die leicht vermieden werden können. Wir möchten den jüngeren Herren den „Todtengräber John“ als Muster empfehlen, dessen Wartstoppen so natürlich waren wie seine Mimik, seine Sprache und sein Spiel; alles gleich vorzüglich. Gespielt wurde wie schon gesagt lobenswerth. Gleich in der ersten Szene war die „Witwe Brünig“ (Caroline Salbern) eine ganz prächtige Mutter; in Spiel, Sprache und Geberde. Es thut uns leid, von „Konrad“ sagen zu müssen, daß er ein „Salon-Müllerbursche“ war; solch schönes Hochdeutsch und mit solch vornehmen Accent, sprachen die Müllerburschen auch im Anfange des vorigen Jahrhunderts nicht und ob sie „zur Zeit der Pöppe“ so flotte Schnurrbärte trugen, ist nicht erwiesen; Schnurrbärte trugen damals nicht einmal die Soldaten (außer den Husaren und Panduren Trenks) viel weniger Zivilisten. Wir freuen uns, Herrn Zimmerer in einer, seinem Naturell zuträglichen Rolle zu sehen; in einem Salonstück z. B., dort wird auch sein schönes Organ und seine schöne Vortragsweise richtig zur Geltung kommen und

er wird sich auch nicht so oft versprechen, als in dem, von frommer Salbadereitriefenden Rauppach'schen Stücke. Der „Müller“ (Herr Salbern), war in allem natürlich und wahr; das beste Lob für einen Schauspieler und seine Tochter „Marie“, (Frl. Schuhmann), mag diese wohlverdiente Anerkennung mit „zwei multiplicieren.“ Sie spielte natürlich, diskret und dass sie das besonders in der Sterbeszene that, dafür sagen wir ihr speciell unseren Dank, weil gerade diese Sterbeszene leicht zu Übertreibungen verleitet. Nichts weniger als „lungenföchtig“ aussehend, starb sie wie ein Weib, das seelisch schwer gelitten, aus gebrochenem Herzen. Und das ist richtiger, als an Schwindfucht. Und noch eines, sie hatte ihre Rolle so gut inne, dass nicht einmal die allzu vorlaute Souffleuse sie aus dem Concepte brachte. Wir möchten Fräulein Schuhmann als „Cameliendame“ sehen. Die „Schulzin“ (Franzi Bichler), spielte sehr gut, sprach und agierte natürlich und schien uns bloß zu jung für eine Tante, die mit ihrer Richte ein „vernünftiges Wort“ reden will. Auch sie war natürlich in der Sterbeszene. Vom „Pfarrer“ haben wir bloß zu sagen, dass ein Pfarrer bei einer Sterbenden etwas theilnahmvoller sein würde und nicht in „Habtachtstellung“ auf sein Stichwort wartet. Das hätte man bei der Rollenvertheilung bedenken sollen. Die „Wirtin Margarete“ (Frl. Alexandra), war trotz ihrer kleinen Rolle brav und desgleichen der „Bauer Jakob“ (Herr Josef Hefson), der ebenfalls nicht übertrieb, obwohl seine Rolle dazu geeignet war. Durchaus nicht befreunden konnten wir uns mit der Maske des „Wirtes Reimann.“ Wir wiederholen es, dass zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Männer im allgemeinen und die Wirtin im besonderen keine Bärte, am allerwenigsten aber Vollbärte trugen. Die „Müllerburchen“ trifft der nämliche Vorwurf bezüglich der Maskerade als „Herrschafstöche“ oder „Zuckerbäcker.“ Man trug damals Zipfelhauben und weiße Küchenschürze trägt auch heute kein „Mühljunge“, weil sie ihm bei seiner Arbeit hinderlich ist. Dass es keine Hervorrufe gab, ist bei dem Publikum dieses Abends nicht zu wundern; es waren nur sehr wenige Damen und für Männer unserer Zeit ist das „Rauppach'sche Müller und sein Kind“ doch zu naiv, frömmelnd, salbadernd und wie schon gesagt, unbegreiflich. Man glaubt heute nicht mehr an Geister- und Spukgeschichten und wenn man auch daran glaubt, so zeigt man es nicht gerne, am wenigsten im Theater. Bei derlei Stücken ist die „Ausstattung“ allein das zugkräftige Moment. Die Musik war vorzüglich und wurde applaudirt.

(Beerdigung.) Heute um 11 Uhr vormittags wird die Leiche der Frau Emma Thomen am hiesigen Bahnhofe eingesegnet und im eigenen Grabe am evangelischen Friedhofe beigesetzt.

(Ausweis über die durch Sammlung für arme und dürftige Kinder von nachstehenden Herren und Frauen eingegangene Spenden.) Ballan Fani 1 fl., Behrbalk Jgnaz 2 fl., Blante Wilhelm 1 fl., Blante Rosa 1 fl., Hochw. Bratusa, Beneficiat 1 fl., Ernestine Blaschke 1 fl., Clementine Blaschke, Privat 1 Krone, Hochw. Cernlo, Stadtpfarrprovisor 15 fl., Celotti Franz 1 fl., Edl Ernst 5 fl., Gachhof Antonie 2 fl., Dr. Ritter von Fichtenau 5 fl., Fürst Conrad 5 fl., Fürst Josef 2 fl., Gutter Simon 2 fl., Held Jgnaz 1 fl., Janatta R., f. u. f. Major, 1 fl., Kaiser Franz 2 fl., Kasimir Josef 2 fl., Kaspar Karl 1 fl., Kapun Jakob 1 fl., Mattiello J. 1 fl., Nachatsch Johanna 1 fl., Molitor Hans 3 fl., Mursch Georg 1 fl., Ormig Josef, Wirtgermeister, 10 fl., Ormig Kurelie 5 fl., Ott Wag 1 fl., Peer Alois 1 fl., Planinschegg Fani 1 fl., Prantner Caroline 1 fl., Rechniger Elise 1 fl., Ruzicka Adalbert 1 fl., Hochw. Salomon Franz 1 fl., Seblach, Stationschef 1 fl., Sellinschegg Adolf 2 fl., Sina Johann 1 fl., Sonnenschein Helene 1 fl., Sprigey Jgnaz 1 fl., Stary Pauline 1 fl., Schiffer Olga 5 fl., Vöbl. Sparrasse 150 fl., Schuffint Victor 2 fl., Schwab Wilhelm 5 fl., Strohmaier Hans 1 fl., Tranconi Hans 1 fl., Vogel Theresie 1 fl., Vöbl. Vorschussverein 20 fl., Weiß Walburga 2 fl., Wöbner Rudolf 2 fl., Wrehnigg Josef 1 fl., Wraischo Franz 1 Krone, Wirth Carl 1 Krone. Außerdem haben gespendet: Frau Maria Wirth dieses Leder im Werte von 7 fl., Herr von Kottowik Waren im Werte von 10 fl.; Herr Josef Goriupp dieses Leder im Werte von 3 fl. 79 fr. Für diese hochherzigen Spenden wird hiermit im Namen der armen Kinder heißer und tiefgefühlter Dank gesagt.

Bermischte Nachrichten.

(Album der Monogramme für Kreuzstich.) (Verlag der „Wiener Mode.“ Wien und Leipzig.) Unter den zur künstlerischen Ausschmückung der Wäsche u. s. w. dienenden Arbeiten nimmt das Monogramm in Kreuzstich einen hervorragenden Rang ein. Troßdem fehlte bisher eine vollständige Sammlung stilvoller Vorlagen und es wird deshalb allen Damen angenehm sein, dass durch das im Verlage der „Wiener Mode“ erschienene „Album der Monogramme für Kreuzstich“ diesem Mangel abgeholfen wird. Diese Sammlung künstlerischer Originalentwürfe enthält sämtliche Combinationen von zwei Buchstaben, von AA—ZZ, in ebenso stilvollen als originellen Entwürfen, ferner Einzelalphabete, Ziffern, Wappen, Kronen u. s. w. auf 38 schwarzen und farbigen Tafeln. Gesteigerten Wert erhält das Werk durch ein Vorwort, welches eine Anleitung zur Vergrößerung, Verkleinerung und Veränderung der Muster gibt. Wird sind überzeugt, dass diese erste Publication der „Handarbeits-Bibliothek der „Wiener Mode“ binnen kurzer Zeit auf dem Arbeitsstische jeder Dame vertreten sein und einen stetig wachsenden Kreis von Freundinnen gewinnen wird, wozu der außerordentlich billige Preis (1 fl. = 1 Mk. 70) nicht wenig beitragen wird. Das sehr geschmackvoll ausgestattete Werk ist auch zu Geschenkwegen sehr geeignet.

Aus dem ältesten Bettauer Stadtrecht.*)

Vor 518 Jahren wurde über die Veranlassung des erzbischöflich salzburgischen „Bisthums“ (Vice domus) Hanns Gauschlar, der höchstwahrscheinlich, gleich seinen Amtsvorgängern im „Bisthumamt“ Hanns Windischgräzer und Konrad von Weigolling, Pfarrer in Bettau war, das „Bettauer Stadtrecht“ nach den „Weisungen der Rathsgeschworenen des Jahres 1376“ aufgesetzt. Die Handschrift befindet sich dormalen in der herzoglich braunschweigischen Bibliothek zu Wolfenbüttel, bestehend aus 52 Pergamentblättern in Kleinquartformat und ist in einem, mit rothem Leder überzogenen Holzeinband gebunden. Die Blätter sind fünfzeilig und in einer schönen, großen, scharfgedrungenen gothischen Minuskel, (nicht Cursiv) beschrieben. Nach Mittheilungen des Herrn Bibliothekars soll diese Handschrift vom Gründer der Wolfenbüttler Bibliothek, Herzog August den Jüngeren von Braunschweig, um 4 Reichsthaler erworben worden sein.

Herr Regierungsrath Dr. Bischoff bemerkt Seite 15 (707) „Das Bettauer Stadtrecht ist unter allen bisher bekannt gewordenen mittelalterlichen Stadtrechtsaufzeichnungen aus den deutsch-österreichischen Ländern, vom Wiener Rechtsbuche abgesehen, die reichhaltigste.“

Es besteht aus 193 Artikeln und zwei angehängten Handvesten: „Des romischen Chunigz brieff“ (Heinrich VII.) und „Der fursten brieff von Osterreich“ (Albrecht und Leopold.) Die Artikel behandeln das Verhältnis der Herren von Bettau zu ihrem Lehnsherrn, dem Salzburger Erzbischof und zu den Bürgern von Bettau, dann strafrechtliche und civilrechtliche Angelegenheiten, wertvolle gewerbliche Privilegien und die Rechte des Richters und Rathes, aber auch allerlei Feuer-, Straßen- und ortspolizeiliche Bestimmungen.

Dass diese vielen und verschiedenen Artikel über die Rechte der Stadt nach den Weisungen, das heißt nach den mündlichen Angaben der damaligen Rathsgeschworenen niedergeschrieben wurden, besagt gleich der Eingang und es beweist das, wie hochwichtig die alten Bürger die mündlichen Überlieferungen ihrer Rechte auf Kinder und Kindeskinde gehalten haben und dass es damals lange nicht so einfach war, Rathsherr zu sein, als heute. Es beweist aber auch die Fähigkeit und Festigkeit, mit denen unsere Vorfahren an ihren Rechten festgehalten haben, zu einer Zeit, wo der Adel allmächtig und ununterbrochen darauf bedacht war, jedes ihm unbecomnende Recht oder Privilegium des Bürgers zu ignorieren oder kurzer Hand, als für ihn nicht bestehend zu überreten. Da mußte Richter und Rath, denen kein geschriebenes Recht aus der Klemme half, im Stadtrecht wohl beschlagen sein, die einzelnen Artikel nicht nur auswendig können, sondern auch eine Menge Präcedenzfälle, in welchen dieser oder

jener Artikel so und nicht anders zur Anwendung gelangt und eine Menge stichhaltiger Beispiele anzuführen vermögen, oft noch aus Vaters und Großvaters Zeit her, dass damals das Recht und Gesetz so und nicht anders verstanden wurde, sonst stand's um die Rechte der Stadt und der Bürger gar übel. Denn die hohen Herren hatten einerseits natürlich auch nach obenhin einen ganz anderen Einfluß als die Bürger und die Rechtsverdreher waren damals nicht weniger fix, das Schwarze weiß zu machen, als heute. Daher mußten Richter und Rath gar satteifst sein und der Stadtschreiber war eine gewichtige Person. „Handvesten“, „Gnadenbriefe“ zc. lagen freilich in den Archiven, aber wie oft wurden diese durch Feuersbrunst zerstört oder aber von denen, die ein Interesse daran hatten, vernichtet?

Besonders die Bettauer hatten da einen harten Stand, denn mehr als einmal war die Stadt der Bissen, um welche sich mächtige Löwen stritten. Als die österreichischen Herren den mächtigen Böhmenkönig Ottokar und die steirischen dagegen den Schwiegersohn des Ungarkönigs Bela IV., den Pfalzgrafen Heinrich gewählt hatten, waren beide Könige Herren in Steiermark, daher auch in Bettau, welches zudem noch dem Erzstifte Salzburg gehörte, dessen Burgvogt Friedrich der III. von Bettau, ebenfalls Herr über die Stadt sein wollte und weil er am nächsten war, sich auch am unangenehmsten machen konnte und auch machte.

Da mußte der „Stadtrichter“ wohl auch ein wenig Diplomat sein, denn mit Gewalt kam er dem streitföchtigen und auch streitbaren Bettauer nicht bei, da derselbe sogar seinen Lehnsherrn, den mächtigen Salzburger Erzbischofen, harten und erfolgreichen Widerpart hielt.

Daher handeln auch die ersten Artikel des „Bettauer Stadtrechts“ gleich von dem Verhältnisse „des Bettauers“ zu seinen Lehnsherrn und zur Stadt.

Die „Weismänner“ waren der damalige Stadtrichter und die Geschworenen des Rathes und die Handschrift führt sie im Eingange gleich an:

a) „Ab anno incarnatione domini M^o CCC^o LXXXVI (1376) zu den zeitten dez hochwirdigen unserz gnedigen herren erzbischoffen Pilgerheims von Salzpurch (Pilgrim I. Freiherr von Buchheim 1365—1396.)

a (Im Jahre der Fleischwerdung (Geburt) des Herrn 1376 zu den Zeiten des hochwirdigen unserz gnädigen Herrn Erzbischof Pilgrim von Salzburg (Pilgrim II. Freiherr von Buchheim 1365—1396);

b) und zu den zeitten des ehrsam herrn herrn Hansjen Genscher vixtumb zu Leibniz.

b (und zu den Zeiten des ehrsam Herrn Herrn Hans Genscher Bizeidom zu Leibniz);

c) und zu den zeitten Petter Poltleins (Peter Böll) die zeitt statrichier ze Bettaw sint vermercht der stat recht ze Bettaw nach begier desselben vixumbz und nach gedechung der geschworen dez ratz der selben zeitt.

c (und zu den Zeiten des Peter Böll, derzeit Stadtrichter zu Bettau, wurde vermerkt (aufgezeichnet) das Stadt-Recht zu Bettau nach Begier (Verlangen) desselben Bizeidoms und nach dem Gedächtnis der Geschworenen des Rathes derselben Zeit;)

d) Wertleins dez pecken, Zureins des fleischacker, Petreins dez hoffschneider, Lienharts in der Tragaken (Draugasse), Jacleins dez stat schreiber, Hermans von Lindaw, Hanszen dez Grafer, des schon (Sohn) Jacleins und Jakobs dez Lindecker.

d (Martin des Bäckers, Zuri (Georg) des Fleischhockers, Peters des Hoffschneiders, Lienhard's aus der Draugasse, Jact's des Stadtschreibers, Hermans von Lindaw, Hans Grafer, des Sohnes Jakobs (des Stadtschreibers) und Jakobs des Lindeggers.)

Die Ratsmänner gaben nun mündlich an, was sie über das Stadtrecht wußten und darnach wurde das älteste geschriebene Stadtrecht auch aufgezeichnet, wie der nachstehende Absatz zeigt.

„Von ersten geben wir zu erkennen, das wir von unsern eltern erghort haben, die da gewesen zu den zeitten erzbischoff Cunraz von Salzburg und darnach zu den zeitten erzbischoff Heinrichs von Salzburg wie in sich gein der herichast von Bettaw und die von Bettaw herwider gein die stat mit rechten gehalten haben

*) „Das Bettauer Stadtrecht vom Jahre 1376“ von Dr. Ferdinand Bischoff, f. t. Regierungsrath und Professor an der Universität in Graz. (Separatabdruck) Wien 1897, in Commission bei Carl Gerolds Sohn.

vnd mit welchen rechten die stat vnz an seu her-
chomen ist in der freyung vnd über iar." —

Seite 5 („Borerst geben wir zu erkennen, daß
wir von unsern Eltern gehört haben, die da gewesen
sind zu Zeiten des Erzbischofs Konrads (Konrad IV.
von Trautson) und Jonstorf 1291—1312) und dar-
nach zu den Zeiten des Erzbischofs Heinrichs (Heinrich
von Pyrnbaum 1338—1344) von Salzburg, wie sie sich
gegen die Herrschaft von Pettau und „die von Pettau“
(die Herren von Pettau erz. Burgvogt) hinwieder gegen
die Stadt mit rechtens gehalten haben und mit welchen
Rechten dann die Stadt an sie herangekommen ist in
der „Freiung“ (während der Jahrmärkte) und über das
Jahr.

Zu den Zeiten Erzbischof Ortolfs (von Weissenegg
1343—1365.)

Dieselben haben uns unterwiesen in den Rechten
(der Stadt) nach ihrem Gedächtnis und also haben wir
dieselben Rechte auch gehalten bei des hochwürdigen
unseres gnädigen Herrn Erzbischof Ortolfs des Weissen-
eggers Zeiten

„Dem von Pettau“ ist in den ersten fünf
Artikeln sein Recht und seine Pflicht dem Lehens-
herrschaft und den Bürgern gegenüber festgestellt.

Ein interessanter Artikel ist der Artikel 2,
gerade jetzt, wo im Reichsrathe ein neues Heimats-
gesetz eingebracht wird. Die Pettauer Bürger
machten die Sache viel einfacher, sie sagten:

„11. Wer auch in die stat vert vnd emphacht
purchrecht vnd sitz darinne geruet iar vnd tag,
damit hat seyn herr nicht zu schaffen, er seye hold,
oder aeygen man, vnd mugen wir in fur vnsern
purger wohl versprechen.“

Die Pettauer Bürger, welche so unerbittlich
strenge darauf sahen, daß für alles, was in der
Stadt zu haben war, von außen, nicht einmal aus
der Vorstadt, außer an Jahrmärkten keine Con-
currenz geschaffen ward, ließen aber Fischern aus
Ungarn die größte Freiheit zum Verkaufe ihrer
Waare, ein Beweis, daß die Drau auch schon
vor 500 Jahren nicht fischreicher war, als heute.
Der Artikel lautet:

„12. Chumpt ain gast von Ungarn mit
vischen, die mag der gast wol vail haben, als
lang er wil.“ — Professor Rothnagel hätte da-
mals in Pettau mit seinem Philosemitismus auch
keinen Hund hinter dem Ofen hervorgeholt, denn
die Bürger dekretirten:

18. „Es schulen auch die iuden in der sta-
t zu Pettau weder schenken noch chainerlay chaus-
mannschaft treyben und schullen auch mit leyden
so der stat ain groß notdurfft zuftet, mit pefferung.“

Wahrscheinlich verstanden es die schlauen
Kinder Israels auch damals schon, sich in den
Orten, wo sie geduldet waren, so viele Rechte an-
zumachen oder wenigstens aus anderer Rechte
so viele Vortheile zu ziehen, als nur immer an-
gieng, dagegen sich zu drücken, wenn es sich um
Erfüllung von Bürgerpflichten handelte. (Wir
wissen wohl, daß die Juden „Bürgerrechte“ nicht
hatten damals, wir wissen aber auch, daß sie die
„Bürger“ und auch die „Herren“ im Sacke hatten
und daher so ziemlich thaten, was ihnen beliebte,
wie es auch heute noch vorkommen soll.) Sicher
bezieht sich der obige Artikel 18 darauf, daß die
Herren Hebräer bei Brandunglücken sachte aus der
Stadt verdufteten. Nicht weil sie fürchteten als
Brandstifter gefaßt zu werden, sondern weil sie
die „Brandsteuer“, die „Beiträge für die Ab-
brandler“, ersparen wollten.

Übrigens waren die Stadtväter vor 500 Jahren
bedeutend strenger in der Handhabung der Feuer-
polizei als später. Sie dekretirten kurz:

„19. Cheumpt ain feyer anz an gewör vnd
vnbesicht, daz schol der man, in dez haws es ge-
schicht, peffern an die stat mit einem phunt
phenning.“

Also jeder, in dessen Haus Feuer und zwar
„von ungefähr und ohne Absicht“ ausbrach, wurde
um einen Pfund Pfennig gestraft, eine für die
damaligen Zeiten schöne Summe. Da mögen wohl
die resp. Hausbesitzer selbst im eigenen Hause
scharfe „Feuerbeschau“ gehalten haben, um nicht
in die mildeste Strafe zu verfallen. Denn daß es
bei „verschuldetem Feuer“ dem Betreffenden schlimm
erging, findet man in alten Rechtsbüchern mehr
als einmal verzeichnet.

(Schluß folgt.)

Rundmachung.

Nach den in der landw. Lehranstalt in S. Michele a/V.
mit verschiedenartigen Mitteln zur Bekämpfung der Blut-
laus des Apfelbaumes (schizoneura langiera) durch längere
Zeit hindurch fortgesetzten Versuchen haben sich besonders
jene Insektengifte bewährt, welche vermöge ihrer Zusammen-
setzung im Stande sind, das Vereiste oder mit einem
Wachsüberzuge versehene Insekt oder die Insektionsstelle
zu befeuchten.

Vor allem taugt hiezu die Nessler'sche Flüssigkeit,
welche aus 40 gr. Schmierseife, 50 gr. Amylalkohol,
25 gr. Virginitier-Extract und 200 gr. Spiritus auf 1 Liter
Wasser besteht.

Bei der Bekämpfung hat sich folgender Vorgang
bewährt:

1) Edelreiser, eventuell auch Apfelbäume, die be-
zogen werden müssen, werden vor deren Verwendung
gründlich mit einer Bürste gereinigt und mit dem Nessler'schen
Insektengifte gewaschen.

2) Jene Obstbäume, die im Vorjahre von Blut-
läusen befallen waren, werden im Laufe des Winters und
im ersten Frühjahr durchgesehen und die Insektionsstellen
tätig mit einer Bürste (Stahlbrat- oder Wurzelbürste)
gereinigt. Zur Vervollständigung dieser Arbeit könne das
Nessler'sche Insektengift oder eine Mischung von Talg
oder Öl mit talstüffigem Baumwachs, zur Anwendung
kommen, letztere Mischung wirkt mechanisch, indem die
Insektionsstelle mit den noch vorhandenen Insekten von
der Luft abgeschlossen wird.

3) Bei Zwergapfelbäumen oder bei Wildlingen wird
auch der Wurzelhals abgedeckt, um dort sich ansammelnde
Blutläuse vertilgen zu können.

4) Jede blutlausverdächtige Stelle wird mit einem
Abzeichen, Raffia- oder Weidenband, rothe oder weiße
Leinwandstreifen gezeichnet, um dadurch die späteren Ver-
tilgungsarbeiten zu erleichtern.

5) Im Frühjahr, vom Monate März an, in welcher
Zeit die Wintergeneration sich zu vermehren und zu
wandern beginnt und den ganzen Sommer hindurch werden
die blutlausverdächtige Bäume alle 14 Tage durchgesehen
und gereinigt. Hiedurch soll namentlich das Erscheinen der
geflügelten Generation verhindert werden. Bei trockener,
heißer Sommerwitterung vermindert sich die Verbreitung
oft etwas, nimmt aber dann bei der feuchteren Herbstwitterung
gewöhnlich sehr zu.

6) In besonderen Fällen kann es, um die Vertilgungs-
arbeiten zu erleichtern, zweckmäßig sein, die Baumkrone
im Winter zu verjüngen.

In diesem Falle aber müssen die Wundstellen gut
mit Baumwachs verstreichen werden. Die abgeschnittenen
Zweige und Äste müssen verbrannt werden.

7) Das gründliche und fortgesetzte Durchsuchen und
die mit der größten Genauigkeit vorgenommene Säuberung
auf mechanischem Wege, hat im allgemeinen eine größere
Bedeutung, als die Art der zur Bekämpfung verwendeten
Flüssigkeiten.

Stadtamt Pettau.

Zu vermieten und sogleich zu beziehen:

**1 Eck-Gassengewölbe,
1 Wohnung,**

bestehend aus einem Zimmer und einer
grossen Küche, bei

V. LEPOSCHA, J. Straschill's Eidam
Pettau

Allerheiligengasse, früher Kossär'sches Haus.

Die schönsten

Grabkränze

sinnige Arrangements aus Palmenzweigen mit
Rosen, Nelken, Veilchen, mit Guirlanden-
Sträussen geschmückt, zu sehr mässigen
Preisen, schon von 2 fl. an,

Kranzschleifen in allen Ausführungen
empfehlen

Brüder Slawitsch.

In Hugo H. Hirschmann's Jour-
nalverlag in Wien. I. Dominikaner-
gasse 5, erscheinen und können gegen
Einsendung des Geldbetrages (durch die
Postparcasse oder in teils Postanweisung)
pränumeriert werden:

Der Praktische Landwirth.

Illustr. landw. Zeitung für Jedermann.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.
Sergien-Format. Ganzjährig fl. 4, Vier-
teljährig fl. 1.

**Ganz-
jährig Der Oekonom Einem
Gulden.**

Illustrirte landw. Volks- Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16.
jeden Monats in Gr.-Sergien-Format.
Ganzjährig fl. 1.

Probenummern gratis und franco.

Eine Villa

zu vermieten. Anzufragen bei **Josef
Ornig.**

Z. 16649.

Executive Realitäten Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Pettau wird
bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der städt.
Sparkassa Pettau, durch Herrn Dr. Michelitsch,
die executive Versteigerung der dem **Michael** und
der **Maria Lorenčić**, bezw. deren Erben **Joh.**
und **Elisabet Lorenčić** und **Maria Raschi** ge-
hörigen, gerichtlich auf fl. 950 geschätzten
Realität E. 36. R. G. Pettau bewilligt und hie-
zu 2 Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar:

die erste auf den **8. November 1894**

die zweite auf den **12. Dezember 1894**

jedesmal **Vormittags um Schlag 11 Uhr** hg.
im Zimmer No. 14 mit dem Anhang an-
geordnet worden, dass die Pfandrealtät sammt
Zugehör bei der ersten Feilbietung nur um
oder über den Schätzungswert, bei der zweiten
aber auch unter demselben, aber nicht unter
dem Drittel hintangegeben werden wird.

Die Licitations-Bedingnisse, wornach ins-
besondere jeder Licitant vor gemachtem An-
bote ein 10% Vadium zu Handen der Licitations-
Commission zu erlegen hat, sowie das Schätzungs-
Protokoll und Grundbuchs-Extract können in
der diesgerichtlichen Registratur eingesehen
werden.

K. k. Bezirksgericht

Pettau, am 29. September 1894.

Der k. k. Bezirksrichter

Pewetz.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der
„Wiener Mode“

Schnitte nach Maß

von den in der „Wiener Mode“
und der Gratisbeilage „Wiener
Kinder-Mode“ abgebildeten
Toiletten, Wäsche u. s. w.

in beliebiger Anzahl

für sich und ihre Angehörigen.

Abonnementsannahme und
Anfichtshefte in der Buchhandlung
W. Blanke in Pettau.



Tinct: Stomach: comp.

ST.-JAKOBS-MAGENTROPFEN.

Ein seit vielen Jahren erprobtes
Hausmittel, die Verdauung befördernd
u. den Appetit vermehrend etc. Flasche
60 kr. und 1 fl. 20 kr. Als ein Haus-
mittel ersten Ranges hat sich **Dr.
Lieber's Nerven-Kraft-Elixir** (Tinct.
chinas nervitonica comp.) — Schutz-
marke † und Anker — Flasche zu
1 fl., 2 fl. und 3 fl. 50 kr., seit vielen Jahren als
nervenstärkend bewährt. Nach Vorschrift bereitet
in der Apotheke von **M. Fanta, Prag.** Haupt-Depôt:
St. Anna-Apotheke, Bozen. Ferner: Apotheke zum
Bären, Graz; in den Apotheken **Pettau's**, sowie in
den meisten Apotheken.

Sparcasse der l. f. Kammerstadt Pettau

und Banknebenstelle der österr.-ungar. Bank.

Check-Conto des k. k. Postsparcassen-
Amtes Nr. 808051.

Giro-Conto bei der Filiale der
österr.-ungar. Bank in Graz.

Geschäftszweige: Spareinlagen- Geschäft

übernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen halbmonatliche Verzinsung und halbjährige Kapitalisirung der gegenwärtig 4 $\frac{1}{2}$ %-igen Zinsen.

Hypothekar-Dar- leihens-Geschäft

belehnt Häuser und Grundbesitz im Bezirke Pettau coulantest gegen 5 $\frac{1}{2}$ %-ige Zinsen und Ratenzahlung des Kapitals in 10%-igen Annuitäten, so dass Kapital und Zinsen durch 3 $\frac{1}{2}$ %-ige halbjährige Raten-Zahlungen in 35 $\frac{1}{2}$ Jahren getilgt sind.

Wechsel-Escompt- Geschäft

escomptirt Wechsel im eigenen Wirkungskreise gegen 6% Discout ohne weitere Nebengebühren und vermittelt als Nebenstelle der österreichisch-ungarischen Bank die Escomptierung solcher durch die Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Graz, gegen Vergütung der Porto-Auslagen und $\frac{1}{6}$ % Provision vom Wechselbetrage.

Vorschuss-Geschäft

ertheilt Vorschüsse auf Werthpapiere, Münzen, Einlagebücher von Sparcassen etc. gegen 6% Zinsen und Vergütung der Stempelgebühren.

Realitäten-Geschäft

verkauft die executiv erstandenen Realitäten, als: ein Haus in der Stadt, eine grosse Wiese und sechs Weingärten zu äusserst günstigen Zahlungs-Bedingungen und wird Kauflustigen im Bureau der Anstalt bereitwilligst jede Auskunft hierüber ertheilt.

Bank-Geschäft

besorgt **commissionsweise** den Ankauf und Verkauf von Wertpapieren, leistet Zahlungen auf fremden Plätzen, besorgt Incassi von Wechseln und Anweisungen auf Bankplätzen und anderen grösseren Orten, löst fällige Coupons ein und wechselt alle fremden Noten und Münzen.

Conto-corrent- Geschäft

übernimmt bis auf weiteres Bareinlagen, verzinslich vom Tage der Einlage bis zum Tage der Behebung ohne Kündigung gegen 3% pro anno und überweist oder leistet Zahlungen nach Möglichkeit für die Conto-corrent-Inhaber auswärts kostenlos.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		kr.	kr.			kr.	kr.
Fleischwaaren.							
Rindfleisch	Kilo	50	56	Zucker	Kilo	34	36
Kalbsteisch	"	50	56	Suppengrünes . .	"		8
Schweinefleisch . .	"	50	56	Gurken	"		
" geräuchert . . .	"		70	Rüben	"		1
Schinken, frisch . .	"		60	Kraut,	1 Kopf	2	—
" geräuchert . . .	"		80	Getreide.			
Vitrualien.							
Kaiserauszugmehl .	"	14	15	Weizen	Hectol.	550	
Mundmehl	"	12	13	Korn	"	500	
Semmelmehl	"	11	12	Gerste	"	600	
Weisspohlmehl . .	"	10	11	Hafer	"	500	575
Schwarzpohlmehl .	"	8	9	Kukurutz	"	600	650
Türkenmehl	"	8	9	Hirse	"	500	
Haidenmehl	"	12	19	Haiden	"	500	
Haidenbrein	Liter	6	—	Geflügel.			
Hirsebrein	"	10	10	Indian	Stück	120	200
Gerstbrein	"	10	10	Gänse	"	120	200
Weizengries	Kilo	14	16	Enten	Paar	120	200
Türkengries	"	10	12	Backhühner . . .	"	50	60
Gerste, gerollte . .	"	16	26	Brathühner . . .	"	70	90
Reis	"	12	28	Kapaun	Stück	—	—
Erbsen	"	20	28	Obst.			
Linsen	"	20	30	Äpfel	Kilo	7	340
Fisolen	"	6	10	Birnen	"	8	8
Erdäpfel	"	2 1/2	7	Nüsse	"		10
Zwiebel	"	6	7				18
Knoblauch	"	25	30	Diverse.			
Eier	3 Stück		10	Holz, hart	Meter	300	
Butter	Kilo	90	100	" weich	"	200	250
Milch, frische . . .	Liter		8	Holzkohle	Hectol.	70	
" abgerahmt . . .	"		6	Steinkohle	100Ko.	96	
Rahm, süßer	"		20	Kerzen, Unschlitt .	Kilo	44	48
" saurer	"	18	20	" Stearin	"	36	38
Rindschmalz	Kilo	90	100	" Hohl	"	54	60
Schweinschmalz . .	"	64	—	Bier	Liter	18	20
Speck, gehackt . . .	"	60	—	Wein	"	28	48
" frisch	"	46	56	Obstmost	"	8	10
" geräuchert . . .	"	58	60	Brat-Kastanien .	"	7	8
Zwetschken	"	10	16				

Schicht's Patentseife

mit Schutzmarke Schwan, ist unstrittig das beste Mittel zur Erzielung schneeweisser Wäsche, zum

Reinigen von Woll-, Seiden- und farbigen Stoffen,

erwiesenermaßen eines der besten Desinfectionsmittel für jede Art Wäsche und dabei vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.



Wegen ihrer vorzüglichen Qualität berühmte sind aber auch

Schicht's Spar-Kernseifen;

sie werden von keinem Concurrenzfabrikate übertroffen. Dieselben tragen, je nach Gattung eine dieser beiden Schutzmarken:



Georg Schicht, Aussig a. d. E.
Seifen-, Kerzen- und Palmkernölfabrik.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.
Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depôt bei Johann Grolich.

Droguerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

Käuflich in den Apotheken.

200 Gulden

monatlichen, sicheren Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir jedermann durch Verkauf gesetzlich gestatteter Loose.

Offerte unter „Loose“ an Rudolf Mosse, Wien.

Weinlicitation.

Bei der gefertigten Sparcassa werden am 13. November d. J.

300 Hektoliter

Eigenbau-Weine

aus den Jahrgängen 1892 und 1893 im Vicitationswege verkauft.

Bedingungen:

Bei Erstehung ist eine 25%ige Angabe zu leisten.

Bei Übernahme der Weine, welche in längstens 4 Wochen zu geschehen hat, ist der Kauffschillingsrest voll zu erlegen.

Beginn der Vicitation um 10 1/2 Uhr vormittags im Transporthauskeller, wozu Kaufsüchtige hiermit eingeladen werden.

Auf Wunsch werden die Weine auch mit Gebinde verkauft.

Sparcassa der I. f. Kammerstadt Pettau.

Kundmachung.

Die Stadtgemeinde Pettau hat in grösserer Anzahl nachfolgende Obstbaumsorten abzugeben:

Edel-Reinette, Canada-Reinette, Ananas-Reinette, Herbert's Reinette, Kronen-Reinette, Winter-Gold-parmäne, Winter-Calvill, gelber Bellefleur, Marschanker, Mostbirnen.

Preis pr. Stück I. Cl. 50 kr., II. Cl. 40 kr., III. Cl. 30 kr.

Anweisung erhältlich bei Herrn Ignaz Rossmann.

Stadtamt Pettau, am 31. October 1894.

Der Bürgermeister:

J. Ormig.

=== Gegründet 1874. ===



Jos. Kollenz
Glas-, Porzellan-, Steingut-,
Spiegel- u. Lampenlager
Pettau.



Jos. Kollenz
Lager in Mode-, Band-, Wirk-,
Wäsch- und Kurzwaaren
Pettau.

=== Gegründet 1874. ===



Empfehlte sein reichhaltiges Lager von
Gast- und Wirtschafts-
Geschirr, Lampen für Gast-
und Cafelocale, Comptoirs,
Speisezimmer,
Corridore u. Küchenbedarf.
Fabricat Dittmar und
belgisch.
Verglasungen jeder Art,
in und ausser dem Hause,
werden prompt und billigst
ausgeführt.



Grösste Auswahl in
Grabkränzen,
geschmackvoll gebunden,
von 1 fl. 20 kr. aufwärts,
sowie in



Kranzschleifen.

Empfehle für die kommende Saison
mein reichhaltiges Lager in

Pelzwaren,

insbesondere

Mützen, Muffe, Kragen etc.,
ferner

Winter-Wirkwaren,
als **Unterleibchen, Unterhosen,**
Hauben, Shawls, Unterröcke,
Pulswärmer, Handschuhe,
Strümpfe und Gamaschen,
nebst meinem gut sortirten Lager von
Herren- und Damenwäsche,
Cravatten, Galloschen etc.



Käuflich in den Apotheken.

Aschenbrödel und der Prinz:

Prinz: Holde Jungfrau, welch' gütige Fee beschenke dich mit so vielfachen Reizen anmuthiger Schönheit?
Aschenbrödel: Mein Prinz, ihr irret, denn keiner übernatürlichen Kraft verdanke ich die Schönheit, die ihr bewundert; **Crème Grollich** ist die gütige Fee, der ich dieselbe verdanke.

=== **CRÈME GROLICH** ===

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe u.
und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 fr.

=== **SAVON GROLICH** ===

dazu gehörige Seife 40 fr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grollich, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Bei Vorausbezahlung 20 kr. für Porto erbeten.

Haupt-Depôt bei **Johann Grollich,**

Droguerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

Winterschuhwaren

für Herren, Damen und Kinder, im grössten Vorrathe,
zu sehr mässigen Preisen, bei

Brüder Slawitsch, Pettau.

Luttenberger,

hochprima Weine 1893^{er}, ca. 40 Hectoliter
zu verkaufen.

Nähere Anfrage bei **Johann Kögl**, pr. Firma
V. LEPOSCHA, PETTAU.

Brüder Slawitsch, Pettau

Florianiplatz

bieten zur herannahenden

Herbst- und Winter-Saison 1894—95

die größte Auswahl hervorragender Neuheiten zu staunend billigen Preisen und laden die P. T. Kunden, bevor sie noch ihre Einkäufe von anderwärts decken, zur gütigen Besichtigung des schön sortierten Lagers ergebenst ein.

Kleider-Ausputz wie Sammete, Peluche, Moiré, Sorten, Posamenterie, neueste Dessins, Damen-Shawls, Fichus, Berliner Mode-Tücher, Tricot-Jacken, Bürger-Jacken, gestrichelt, in allen Farben. Normal-Wäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Unterziehhosen und Feibel, Damen- wie Kinder-Patent-Strümpfe, Prima Qual. Spezialitäten in Handschuhen, reichste Auswahl, beste Fabrikate, besonders die berühmte Sorte Ringwood ohne Naht, weiters mit Lederbesatz, gefütterte Glacés wie auch andere unzerreißbare Sorten und haben den Alleinverkauf der größten Firma der Welt.

Winter-Strickwolle als: Vigonia, Imperial, Garas, Zephir, Alpaca, Strickgarn, Kammgarn-Wolle, die wegen der Beliebtheit der Farbe wie Qualität sehr zu empfehlen ist.

Größtes Lager in Pelzwaren: Muffen, Herren- und Damen-Kragen, wie Kappen, Auflon-Garnituren, Kinder-Garnit. in neuesten Ausführungen und sehr niedergestellten Preisen. Wir nehmen auch jede Bestellung bei prompter Lieferung gerne entgegen w. z. B. Einfütterungen für Herren- und Damen-Garderobe in diversen Fellsorten, wie Spezialitäten in Muffen, Kragen, Damenkappen, glatt und gepunkt und steht ein illustrierter Katalog der neuesten Pelzwarenmoden, der alles bringt, was in Paris, London, Berlin, Wien als das Modernste angesehen und gekauft wird, jedermann zur Verfügung.

Von **Pelzsorten** werden folgende als modern verlangt und getragen werden: Auflon, Nutria-Siber, Sealskin, Skuns, Kanin, die wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Preiswürdigkeit beim großen Publikum beliebt sind.

Wir machen auch die P. T. Kunden besonders aufmerksam auf unser reich sortiertes Lager in neuesten Weihnachts-Artikeln, den schönsten Handarbeiten und wollen Sie nicht die Gelegenheit versäumen, bevor Sie Ihre Bestellungen abgeben lassen, unser Lager ansehen zu kommen, denn Sie ersparen beim Einkauf nicht nur das Porto, sondern auch den Reingewinn. Wir können auch nicht unerwähnt lassen unsere berühmten Stefanie-Prinzess-Damen- wie Mädchen-Mieder, die wegen der schönen Fagon und Dauerhaftigkeit vielseitige Anerkennung finden.

Alle Maschinen für Landwirtschaft



SPECIALITÄTEN

nur von der Firma Ig. Heller zu beziehen.

HEU-, STROH- u. PACK-PRESSEN

verschiedener Systeme.

HYDRAULISCHE PRESSEN.

Differenzial-Weinpressen.

KOLLERGÄNNE.

NEUE PERONOSPORA-SPRITZEN, ART VERMOREL.

Selbstthätige Peronospora-spritzen in Kupfer

mit Luftdruckpumpe.

Neue Obstmühlen, neue Obstpressen.

Futter-Dämpfapparate, Spar-Kochapparate, Trauben-Abbeer-apparate, Obst- und Gemüse-Dörrapparate, Maisrebler, Trieure, Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen etc.

Eisenguss roh oder appretirt zu allerlei Maschinen

zu den allerbilligsten Preisen unter coulantesten Bedingungen, Lieferung unter Garantie und auf Probe

IG. HELLER, WIEN

2/2 PRATERSTRASSE Nr. 49.

Reich illustrierte 192 Seiten starke Cataloge in slovenisch-deutscher Sprache auf Verlangen sofort gratis.

Wiederverkäufer gesucht.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird gewarnt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Felsner.

Kundmachung.

Für die Landes-Siechenanstalt in Pettau werden hiemit die Lieferungen von Fleisch, Gebäck, Mehl u. Hülsenfrüchten, Spezereiwaaren, Weisswein, Rothwein, weiches Scheiterholz, Bettenstroh, für das ganze Jahr 1895 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit 50 Kreuzer Stempel versehenen Offerte bis längstens 15. November 1894 directe an den hohen steierr. Landesausschuss Graz einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung eingesehen werden und sind für die Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, bindend.

Verwaltung der steierr. Landessiechen-Anstalt in Pettau,

am 28. October 1894.

Der Verwalter:

Ballan

Gelegenheits-Kauf in Winter-Schuhwaren

garantirte Dauerhaftigkeit.

Wir offerieren unser schön sortirtes Lager in Herren-, Damen- und Kinderschuh und machen die P. T. Kunden auf die sehr niedriger gestellten Preise aufmerksam.

1 Paar Herren-Stiefeletten mit Besatz	fl. 4.—
1 " " mit Schraube, Sohle	4.—
1 " " glatt	4.—
1 " " Besatz I.	5.—
1 " Herren-Tuch-Stiefeletten, I.	5.—
1 " " mit Lackbesatz I.	6.—
1 " Herren-Stiefeletten mit Lackbesatz I.	5.50
1 " Damen-Stiefeletten, glatt	3.50
1 " " Hochlasche	4.—
1 " " Besatz	4.—
1 " Damen-Tuch-Stiefeletten I.	4.50
1 " " mit Lackbesatz I.	5.50
1 " Damen- und Herren-Halbschuhe von fl. 1.30 bis fl. 1.40	

Kinderschuhe:

1 Paar Gems-Kinder-Schuhe, 5-knöpf.	fl. 1.40
1 " " 7-knöpf.	1.60
1 " Kinder-Galoscherl von fl. —.30 bis fl. —.40	

Echt russische Galoschen (Gummi-Schuhe) für Herren, Damen und Kinder.

Dieselben sind von medizinischen Capacitäten als sicherster Schutz gegen Erkältung, Nässe, wie Verköhlung auf das wärmste empfohlen.

Achtungsvoll

Brüder Slawitsch.

SALON-BLITZ-LAMPE

prachtvoll, über 100 Kerzenflammen Lichtstärke, ist sofort preiswürdig zu haben.

Anzufragen bei Herrn **M. PERSIL**, Schneidermeister, Herrengasse.

Verlag und Druck: B. Blanke, Pettau.